



Vom Welpen bis zum Familien- oder Leistungshund ist es oft ein langer Weg. Manche Hunde entwickeln sich recht unproblematisch, aber bei vielen Hunden stellen sich Probleme unterschiedlichster Art ein. Ob ein Fehlverhalten ererbt oder anerzogen ist, kann nicht sofort differenziert entschieden werden.

Pufferung des **Geno-** oder **Phäno**TYPUS

Besonders im Bereich des unerwünschten Aggressions- oder Angstverhaltens ist eine Diagnose, ob ein Fehlverhalten ererbt oder anerzogen ist, recht problematisch. Deshalb spricht der Fachmann von einer Pufferung des Gen- oder Phänotypes. Um dies besser darlegen zu können, sollen zu Beginn einige Fachbegriffe kurz erläutert werden.

Das Verhalten unserer Haushunde setzt sich aus dem Gen- und Phänotyp zusammen. Der Genotyp beinhaltet angeborene Wesenseigenschaften und die genetische Zusammensetzung eines Organismus, beziehungsweise die Kombinationen, die hinter einem Merkmal stehen, die in der Erbmasse verankert sind und weiter in unterschiedlicher Dominanz vererbt werden. Zum Phänotyp eines Hundes gehören nicht nur die äußerlichen Merkmale, sondern auch die Lage und Größe der

inneren Organe sowie die einzelnen Verhaltensmerkmale. Hier spricht man besonders im Bereich des Hundes von Triebanlagen, wie beispielsweise Jagd-, Aggressions-, Fress- oder Beutetrieb, um nur einige zu nennen.

Die Verhaltensmerkmale des Phänotyps beinhalten die erlernten Wesenseigenschaften, die durch Schlüsselreize in unterschiedlichster Form und Lebensabschnitten vom Hund erworben werden. Diese können nicht durch Vererbung erworben werden und überlagern oft die Eigenschaften des Genotypes. Wie hoch der prozentuale Anteil des Genotypes und des Phänotypes ist, ist nicht erforscht und wird in der Fachliteratur sehr unterschiedlich beschrieben, da eine Vielzahl von unterschiedlichen Faktoren eine Rolle spielt. Auch Organismen identischen Genotyps unterscheiden sich gewöhnlich in ihrem Phänotyp, da genetische Informationen verschieden

ausgeprägt werden. Ein bildliches Beispiel sind eineiige Zwillinge, die den gleichen Genotyp haben. Dennoch haben sie niemals den gleichen Phänotyp, obwohl sie sich sehr ähnlich sein können. Das zeigt sich darin, dass ihre Eltern und enge Freunde sie jederzeit auseinander halten können, auch wenn anderen das Erkennen dieser subtilen Unterschiede schwer fällt. Darüber hinaus können eineiige Zwillinge anhand ihrer Fingerabdrücke identifiziert werden, die niemals vollständig gleich sind.

Ich gehe davon aus, dass hier eine sehr hohe Frequenz beider Typen zusammenarbeitet. Die Forscher *Schleger und Stur*, schreiben dazu: „Die individuelle phänotypische Merkmalsbildung erfolgt auf der Basis von Wechselwirkungen zwischen Genotyp und Umwelt. Die Heritabilität ist ein Maß für den Anteil, den der Genotyp an der phänotypischen Merkmalsausprägung ausmacht.“

Der Genotyp ist durch die Pufferung nur sehr schwer zu blockieren, aber nicht zu beheben. Fachleute, die sich mit diesen Blockaden beschäftigen, werden mit Sicherheit ein Unterlassen von unerwünschten Fehlverhalten erreichen. Die Blockade kann aber nur erreicht werden, wenn der Hundehalter die Anweisungen der Fachleute genauestens befolgt, ansonsten wird die Pufferung aufgehoben. Bei dem Phänotyp ist das Verhalten und die Pufferung etwas anders gelagert und wesentlich leichter zu beheben, da das Fehlverhalten anerzogen oder durch Erlebtes entstanden ist. Durch setzen von neuen, anders gelagerten Schlüsselreizen kann eine dauerhafte Umkonditionierung erreicht werden. Man verändert negative in positive Verhaltensmuster.

Zum „Wesen“ eines Hundes gehören sehr unterschiedliche Komponenten, wie z.B. das generelle Verhalten in der Umwelt, das soziale Verhalten mit Artgenossen, die Charakterstärke, die Nervenfestigkeit und vieles mehr. Das so verstandene Wesen des Hundes ist ausschlaggebend dafür, wie hochwertig er Erlebnisse verarbeiten kann und wie hoch seine Belastbarkeit ist. Das „Wesen“ eines Hundes ist auch dafür zuständig, dass er seine Triebe unter Einfluss von Trainingsmethoden steuern kann. Hunde mit einer angeborenen Hyperaktivität sind beispielsweise oft nicht in der Lage, Reizsituationen zu kompensieren.

Zum Wesen eines Hundes gehört auch eine hohe Charakterstärke, die dem Hund hilft, sich von Einflüssen in negativer sowie positiver Art schnell zu erholen. Besonders bei Gebrauchshunden ist dieses Verhaltensmuster lebenswichtig, da sie vermehrt Stressfaktoren ausgesetzt werden. Bei der Rassehundezucht wird der Genotyp, aber auch der Phänotyp ausschlaggebend beeinflusst. Bei der Vermehrung von Hybriden sind die Anlagen nur sehr schlecht zu kalkulieren und zu manipulieren. Bei Hybriden hofft man, dass sich die positiven genetischen Anlagen der Vorfahren festsetzen. Bei Rassehunden manipuliert man diese Anlagen, oft im positiven Sinne, leider aber auch manchmal im negativen Sinne. Beide Aspekte haben jedoch ihre Vor- und Nachteile.

Beispiel Genotyp

Vor einiger Zeit suchte mich eine Dame auf, die einen Hund an der Leine führte. Ihrer Meinung nach zeigte der Hund bei Fremdkontakten eine extreme Scheue und Schreckhaftigkeit, besonders bei lauten Geräuschen. Er lies sich von fremden Personen nicht anfassen und trat

Ohne Farb- & Konservierungsstoffe
Ohne künstliche Geschmacksverstärker

Vitakraft
gibt Lebenskraft

Mit Liebe füttern

Beefstick ORIGINAL

Aus purem, saftigen Fleisch!

Vitakraft
gibt Lebenskraft • Energie

Beefstick ORIGINAL

www.vitakraft.de

OHNE / SANS / WITHOUT
Farb- & Konservierungsstoffe



Reflexzonenmassage bei Berührungsscheue

sofort in ein sogenanntes Meideverhalten.

Nach Angaben der Besitzerin hatte sie den Hund mit neun Wochen übernommen und der nun dreijährige Hund hatte keine besonderen, einschneidenden Negativerlebnisse gehabt. Der Hund zeigte schon bei der Übernahme mit neun Wochen ein sehr scheues Verhalten. Anfänglich hat man das Verhalten einem Umgebungswechsel zugeschrieben und gehofft, dass sich das Verhalten mit der Zeit ändern würde. Nachdem aber der Hund ein Kind gebissen hatte, als dieses den Hund streicheln wollte, wurde der Ernst der Lage erkannt. Wie mir dann berichtet wurde, zeigte auch die Mutter des Hundes ein sehr zurückhaltendes Wesen. Da sich nach einigen Trainingsstunden mit dem Hund und der Halterin keine großen Verbesserungen in dem Verhalten des Hundes einstellten, musste ich der Halterin mitteilen, dass es sich hier mit großer Wahrscheinlichkeit um nicht reparable Anlagen handeln würde. Im Genotyp waren diese Anlagen vorhanden und konnten nur leicht abgeändert werden. Hier musste davon ausgegangen werden, dass der Genotyp des Hundes in hoher Anlage dominant vorhanden war. Angstverhalten kann nur sehr schwer umkonditioniert werden und wenn dies anlagenbedingt ist, nur in kleinem, begrenzten Maße. Trotz positiver Maßnahmen hat sich heute nach 13 Monaten das Verhalten des Hundes nur geringfügig verändert.

Bei einem Aggressions- oder Dominanzverhalten ist das Problem mit Sicherheit einfacher zu beheben, denn hier würde der veranlagte Trieb durch blockierende Reize stark gehemmt, beziehungsweise gepuffert.

Beispiel Phänotyp

Auf einer Hundeproofung fiel mir ein Hund auf, der ununterbrochen an der Leine

Unsicherheitsverhalten gegenüber kleinen Kindern



Meideverhalten eines verhaltensgestörten Hundes

INFO:

Das Seminar mit Theodor Heßling
Schwieriger Hund - was tun?

In der Zeit vom 10.01.2011 bis 15.01.2011 findet ein praxisbezogenes Seminar für Sie und Ihren Hund statt.
Thema: Verhaltenskunde und Korrekturerziehung vom Kynologen und Sachverständigen Theodor Heßling.
Auskünfte unter 04480/92800 oder info@hessling.de

zerre und jedem anderen Hund aggressiv begegnete. Während der Prüfung zeigte der Hund leistungsmäßig ein hervorragendes Ergebnis. Sobald ein Leistungsfach beendet war und wieder an der Leine geführt wurde, begann der Hund wieder nervös zu werden und störte durch ständiges Bellen die gesamte Prüfung. Der Halter wurde dann von dem Prüfungsrichter aufgefordert, den Hund im Auto unterzubringen, damit er den weiteren Verlauf der Prüfung nicht stören würde.

Nachdem der Halter dieses Hundes mich in ein Gespräch verwickelte, stellte sich heraus, dass der Hund nur in der Familie und auf dem Grundstück gehalten wurde. Zum prüfungsvorbereitenden Training wurde der Hund in Feld, Wald und Flur sowie auf dem Hundeplatz geführt. Der Hund kam dann zu mir zur Schulung, um das beschriebene Verhalten zu korrigieren. Im Grunde war dies ein leichtes Unterfangen, denn hier handelt es sich um eine rein anerzogene Verhaltensauffälligkeit. Vorrangig war es, dem Hund mehr Freilauf zu gewähren, um ihn besser auszulasten. Dadurch wurde der Affektstau teilweise schon behoben. Dies wurde auf einem eingezäunten Sportgelände abgehalten und zur Laufunterstützung wurden zwei befreundete Hunde mit eingebaut. Über einen Zeitraum von vierzehn Tagen wurden die Hunde täglich zum Toben auf den Sportplatz laufen gelassen. Bereits nach zehn Tagen wurde der Hund auffallend ruhiger. Erst dann wurde der Hund im Training mit sozialverträglichen Hunden positiv konditioniert. Durch das Spiel unter Einwirkung der Trainer wurde der Hund immer ausgeglichener. Als zusätzliche Reizüberflutung ging der Hund in einer Hundegruppe zweimal in der Woche zum „Stadttraining“ und auch hier begleiteten die Gehorsamsübungen das Training in unterschiedlichen Reizsituationen. Nach vier Wochen war das Problem behoben. Der Halter hat eingesehen, dass ein Hund möglichst viele unterschiedliche Reize kennenlernen und kompensieren muss, um der Umwelt problemlos zu begegnen. Grundsätzlich ist hier der Gehorsam abzuverlangen, denn ohne Gehorsam hat der Hund keine oder nur wenig positive Entwicklungsmöglichkeiten. Dazu muss eindeutig gesagt werden, dass die meisten Verhaltensprobleme durch falsche oder vermenschlichte Erziehungsmethoden entstehen. Menschen sollten für unsere Hunde klare Leitbilder abgeben, da sich dann der Hund sicher und geborgen fühlt und sich dadurch optimal entwickeln kann.